

# Freiburger-Beitung

## und Anzeiger für die westliche Schweiz.

Freiburg, Murtengasse, Nr. 214.

O. I. X. M. V. X.

Samstag, den 9. Dezember 1876.

### Abonnementpreis:

Jährlich . . . . .	6 Fr.
Halbjährlich . . . . .	3 "
Vierteljährlich . . . . .	2 "

### Druck von Ph. Süssler & Comp.

Alle Anzeigen sind direkt an die Buchdruckerei Murtengasse Nr. 214 zu adressiren.

### Einrückungsgebühr:

Für den St. Freiburg die Zeile 15 Ct
Für die Schweiz . . . . . 20 "
Für das Ausland . . . . . 25 "

### Rundschau.

In dem Nachbaranton Bern war leßhin der Große Rath versammelt. Er hat einmal etwas Böbliches gemacht: er hat zu sparen angefangen und beschlossen die Wirtschaftstagen zu erhöhen. Wohl ist es wahr, daß das Sparen etwas spät kommt, denn man muß sparen, wenn der Sack voll ist und nicht wenn er leer ist, meinte einst ein Bernerbauer. Und weil man in Bern diese Bauernwahrheit nicht beachtet, befindet man sich in Verlegenheit: eine Million ist für die Bern-Luzernbahn unnütz ausgeworfen worden und 700,000 Fr. soll das Defizit des nächsten Jahres betragen. Da ist ein wenig Sparen am Platz, um die finanziellen Löcher zu verstopfen. Der Große Rath gab sich Mühe die Ausgaben zu beschneiden, so wurde z. B. für die Zivilstandsbeamten ein so geringer Gehalt vom Staat angezählt, wie in keinem andern Kanton, so zwar, daß benannte Beamten Wien machen zu "stricken." Was die Wirtschaften betrifft, so ward beschlossen, die Taren zu erhöhen. Es finden nämlich die Berner, daß die Wirtschaften bei ihnen sich ziemlich mehren. Und vielfach hält man dafür, daß sie dem Bernerland — mit Recht oder Unrecht, ich laß es dahingestellt — keinen großen Nutzen bringen. Um diesem allzu großen Segen wirksam entgegen zu treten, soll die Taxe erhöht werden, da nach der durch die Bundesverfassung gewährleisteten Gewerbe-freiheit den Wirtschaften anders nicht beizukommen sei. Daß man durch diese Maßregel auf das Einkommen der etwas auf dem Trodenen sich befinden der Staatsklasse mehren wollte, versehe sich. Es gäbe ein Pöflein wo die Berner nun ohne sonderlichen Schaden viel ersparen könnten, wenn sie nämlich den theuren altkatholischen Professoren und Pastoren den Laufpaß gäben, die Geschichte ist's Blech doch nicht werth.

Leßten Sonntag fand im Kanton Solothurn die feierliche Eröffnung der sog. Gäubahn statt. Dabei haben die Solothurner bewiesen, daß „gute“ Altkatholiken aber schlechte Poeten sind. Am Bahnhof zu Leuzigen stand in „Hans Sachs'scher Manier folgendes Sprüchlein:

Vor ungefähr 2000 Jahren  
 Basirten hier Cäcinas Schaaren,  
 Die Römer bleiben heut zu Haus,  
 Versinken ganz mit Mann und Maus.

Es wäre hier die Frage erlaubt, geziemt es sich bei der Eröffnungsfeier einer Eisenbahn konfessionellen Hader zu wecken? Oder will man denn mit Gewalt bewirken, daß die Katholiken an offiziellen Festen nicht mehr theil nehmen? Dann sollte man es doch offen sagen. Wenigstens sollten die Solothurner Radikalen, wenn sie bei derartigen Festen kulturkampfliche Anwandlungen bekommen, sich nicht mit derartigen Knittelversen blamiren und andere Produkte vorzuweisen haben, als die eines Dichtertings, dessen Pegas Holzschuh trägt.

Aus Deutschland kommt die große Nachricht, daß Fürst Bismark den Mund aufgethan und gesprochen hat. Es waren nämlich die Zeitungs-schreiber und auch andere Leute schon lang darob erbozt, daß das Orakel des deutschen Reichs punkto Orientfrage in eine und noch dringlich Schwünigen sich geküßt. Jetzt hat der Herkules des Jahrhunderts das eisige Schweigen gebrochen, und wir haben eigentlich dabei nicht viel Neues vernommen. Wie die alten Germanen bei Gastmählern ihre Angelegenheiten behandelten, so hat Fürst Bismark bei einem sogn. politischen Diener sich über die Orientfrage ausgesprochen. Was er da gesagt, läßt sich in Folgendem zusammenfassen: Krieg gibts wahrscheinlich, wenn die Russen und Türken sich hinfänglich gehauen, erscheint Deutschland und frägt an, ob's denn nicht endlich genug wäre, dann wird Friede gemacht. Wenn Oesterreich in die Klamme kommen sollte, so wird Deutschland schühend für dasselbe einstehen und seine Uneigennützigkeit zeigen.

So ungefähr ließ sich Bismark vernehmen. Daß Preußen die Russen in der Türkei wird schalten und walten lassen, das kann man als anzgemacht betrachten. Ob aber Bismark gegenüber Oesterreich sich so eigennützig zeigen wird, wie er es beim Glase ausgesprochen, ist eine andere Frage. Vielleicht, daß Bismark denkt, der deutsche Theil Oesterreichs falle Preußen als reife Frucht von selbst einst in den Schooß. Und fürwahr, er mag Recht haben, wenns in Oesterreich nicht besser geht.

In diesem Reich liegen die Deutschen und die Ungarn einander in den Haaren. Borerst muß man wissen, daß jedes der beiden Völker im Reiche möchte Meister sein. Seit Jahren sind die Ungarn obendran und das wollen die Deutschen nicht länger ertragen. Und dann ist es besonders der sogn. Ausgleich, welcher die Lage schwierig macht. Ungarn ist nämlich vom übrigen Reich beinahe unabhängig; von Zeit

zu Zeit werden seine Beziehungen zu demselben vertragsmäßig festgestellt, das nennen sie Ausgleich. Diesmal geht's bei diesem Ausgleich schwer zu. Die Ungarn wollen eine eigene Bank mit eigener Notenemission und ein Theil des Reichsbankschages nach Pesth haben und das wollen ihnen die Oesterreicher um allen Preis nicht geben. Bismark braucht später nur den Streit zwischen den beiden Reichshälften durch seine Kreaturen zu schüren und er bekömmt die Deutschen ohne Krieg; „Indem Ihr Gnaden sie verpeißt, thut Sie ihnen viel Ehre an.“

In Frankreich ist wieder einmal Ministerwechsel: die Scenerien werden gewechselt, andere Persönlichkeiten bereiten sich aufzutreten; meine Herrschaften, der Spektakel kann beginnen —. Das Ministerium, besonders der Ministerpräsident Dufaure hatte, mehrere Mal den Kürzern gezogen in der Berathung des Budget's, wo, zu seiner Ehre sei's gesagt, derselbe mehrere Kredite für religiöse Zwecke erhalten wissen wollte, die Radikalen aber strichen. Der Niederlagen müde, erinnerte er sich an's Sprichwort: der Geschreibtere gibt nach, und ging. Wer an seine Stelle treten wird, weißt man noch nicht: es wird überhaupt schwer sein, ein Ministerium zu bilden, das mit dem konservativen Mar-Mahon und der radikalen Kammer fahren kann: man kann nicht zwei Herren dienen.

Noch etwas vom Krieg. Der englische Konferenzvollmächtigte Salisbury hat mit den leitenden Staatsmännern in Paris, Berlin und Wien sich berathen und soll dadurch die Ueberzeugung gewonnen haben, daß von Seiten der Continentalmächte an eine Opposition gegen die russischen Pläne nicht zu denken sei. Wäre nun hierdurch schon die Lust am Widerstand bei den Engländern etwas abgeschwächt, so gibt sich auch andererseits der russische Kaiser viele Mühe, durch Unterredung mit dem englischen Gesandten Lord Loftus das Mißtrauen Englands gegen die russische Politik zu zerstruen. In Folge dessen scheint es nicht mehr ganz unmöglich, auf der bevorstehenden Konferenz die Verschiedenheit zwischen den Programmen Rußlands und Englands auszugleichen. Der Hauptpunkt, welcher die größte Schwierigkeit verursacht, ist die Besetzungfrage. Rußland will die Besetzung der aufständischen Provinzen durch fremde, nämlich russische und österreichische Truppen. England dagegen und natürlich auch die Türkei sträuben sich gegen diese Zumuthung. Neuerdings soll jedoch England insoweit sich

### Lebens-Essenz

Giesow  
 Unterleibbeschwerden  
 in Freiburg bei:  
 Sapp, Droguist.

### Badische Eisenbahnen.

im Mühlhausen.

Chbau, = Arbeiten.

Folge wird die Verz.

g des Güterschuppens

veranschlagt

. 15,426 Mk. 61 Pfz.

es

1,269 „ 48 „

ergeben. —

en wir ein, Pläne,

nungen auf diesseits)

stiller beim Bahnhof

gebote bis längstens

29. d. Mts.

g 8 11 Uhr

rit entsprechender Aufz.

zu welcher Zeit die

1.

3. November 1876.

ahnbau-Inspektion.

die

undwirthse!

s- und Vergsvin-

er und Willy in Pirsch-

sich auch dieses Jahr

m. Hans und Flachs

igen Quantität ange-

teresse der Fabrik sind

aben, um die zu verz-

zu versehen. Es wird

der Spinnerei ist bei

Neumundgasse, in der

res, in Freiburg.

spinnerei ist auch beim

je Maschinen. (92)

stige

in Zischingen, Kanton

gau.

Zischingen!

Febr. 1876.

aus noch zwei Portionen

tsucht, zwar diesmal nur

an uniere Adresse gegen

lich.

Zischingen!

Febr. 1876.

mir noch eine Partie von

gen die Trunksucht gegen

br vor ungefähr drei Wo-

habt, ist in Burgdorf an-

ich als gut bewährt, nur

lein, deswegen möchten

ch eine halbe Portion zu

auch den verbindlichsten

ellichem Gruf.

in Burgdorf, St. Bern.

Zischingen!

31. Dezember 1876.

schte Sie nochmals bitten,

i gegen Trunksucht, ohne

ndbar, zu überlegend denn

gliche Dienste.

met

Joh. Andreas.

ntgegenkommend gezeigt haben, daß es die Befegung Bulgariens und Bosniens nicht mehr ganz zurückweist, sondern nur noch verlangt, es möge der Türkei Zeit gelassen werden, vorerst selbst zu versuchen, ob sie die erforderlichen Besserungsmaßregeln in den aufständischen Provinzen von sich aus und ohne fremde Beihülfe in's Werk setzen könne.

Dagegen erlangt man eine durchaus verschiedene Ansicht der Dinge, wenn man die Rüstungen der einzelnen Staaten in's Auge faßt. Rußland setzt die Vorbereitungen für den Krieg in ungeschwächtem Maße fort; daß es damit Eile hat, zeigt der Umstand, daß manche Montirungsstücke, welche auch im Inlande zu haben wären, dennoch der Schnelligkeit wegen von Außen her bezogen werden. Die Türkei hat vor einigen Jahren bei Krupp in Essen Kanonen bestellt, welche aber nur langsam abgeliefert werden konnten, da es dem Auftraggeber an Geld zur Baarzahlung fehlte. Nun aber verlangt der Sultan plötzlich und in schleunigster Eile das letzte, noch rückständige Viertel der Bestellung, woraus hervorgeht, zunächst, daß er glaubt, sie bald gebrauchen zu müssen, und dann, daß er jetzt — englisches — Geld hat. England selbst rüstet ebenfalls, um mit einigen Armeekorps, abgesehen von seiner Flotte, auf dem Kampfsplatz erscheinen zu können, Rumänien und Serbien haben ihre Truppen schon auf Kriegsfuß, Oesterreich hat Alles zur Mobilmachung vorbereitet, und auch im deutschen Reich, speziell in Bayern, fängt an, sich zu regen. Mit einem Worte, wohin man sein Auge wenden mag, überall rüsten die Völker für den Krieg.

Die Russen sollen schon gegen 250,000 Mann an der Pruth versammelt haben. Um Sperlinge zu schießen sind die nicht dort.

### Sidgenossenschaft.

Die Bundesversammlung ist am Montag eröffnet worden. Ziemlich zahlreiche Versammlung. In seiner Präsidialrede weist Hr. Nationalrath Nepli auf die wichtigen Erbständen hin mit besonderer Betonung der Handelsverträge und der Fürsorge für unsere Industrie. Hierauf tritt der Nationalrath sofort auf das Gesetz der politischen Rechte der Niedergelassenen und Aufenthaltler ein.

Zum Gesandten in Berlin wurde vom Bundesrath Dr. Arnold Roth von Teufen, Präsidant des Ständerathes, gewählt.

**Bern.** Großer Rath. Letzte Woche bildete der Gesetzes-Entwurf über das Wirtschaftswesen und den Handel mit geistigen Getränken das wichtigste Thema. Die sogen. Normalzahl der Wirtschaften bildete eine Haupt-Grundlage des bisherigen Gesetzes. Nun hat aber der Bundesrath in einem Spezialfalle erkannt, es stehe eine sogen. Normalzahl der Wirtschaften im Widerspruch mit dem Art. 31 der Bundesverfassung. Daher ist dieselbe als dahingefallen zu betrachten, wodurch allein schon eine Revision des Art. 52 des Wirtschaftsgesetzes nöthig wird, abgesehen davon, daß es sich empfiehlt, durch erhöhte Patentgebühren der Vermehrung öffentlicher Lokale vorzubeugen. So ein Rechner. Von anderer Seite wurde die Verschiebung beantragt. Von dritter Seite endlich wollte man auf das Gesetz, namentlich

weil die Frage der Konzessionen resp. die Aufhebung derselben nicht gründlich genug behandelt sei, nicht eintreten, da überall, wo die Konzessionen auf wohlverworbenen Rechten beruhen, unbedingt Entschädigungen bezahlt werden müßten, während der Entwurf keine vorsehe. Besonders über diese letztere Frage, ob die Konzessionen wirklich bei ihrer Aufhebung das Recht auf Entschädigung haben oder nicht, stritt man sich. Es wurde erkannt, die Konzessionen bis 1. Jänner 1891 bestehen zu lassen, von da an aber sollen sie ohne Entschädigung aufgehoben sein. Das ganze Gesetz wurde schließlich mit großem Mehr angenommen.

— Jene Russin, die mit „Spagenaub“ auf den russischen Gesandten geschossen, hat ein neues Attentat begangen. Sie brauchte jedoch diesmal „gröberes Geschütz.“ Sie schüttete nämlich dem Direktor der Waldau, dem sie zum Studium übergeben war, als er sie in ihrem Kämmerlein besuchte, den Inhalt ihres Nachhäfels in's Gesicht.

— Vorletzten Sonntag hat sich in Bern ein hoffnungsvoller junger Solothurner, der erst drei Tage vorher nach glücklicher Absolvierung der Offizierbildungsschule in Solothurn die Studien an der Berner Hochschule wieder aufgenommen hatte, in einem Anfall von Geistesstörung erschossen. Schon in Solothurn war seinen Kollegen seit einiger Zeit sein süßes zurückhaltendes Wesen aufgefallen, ohne daß sie jedoch die krankhafte Ursache desselben geahnt hatten.

— Vorletzten Sonntag Abend begab sich der dem Schnappsgenüß ergebene 35-jährige Niklaus Glauser von Jegenstorf in Begleitung seines Bruders und einer Flasche Erbäpfel-Liqueur in eine Schnappshöhle im Ellenmoos. Dort wurde wieder so viel Feuerwasser die Kehle herunter geschüttet, daß Glauser vom Schlag gerührt wurde, zu Boden fiel und mausetodt war.

**Zürich.** Ueber die fürchterliche Probefahrt auf der Wädensweil-Einsiebelbahn schreibt der „Landbote“ u. A. weiter: Nach angestellten Berechnungen muß bei der Catastrophe die Locomotive mit einer schließlichen Geschwindigkeit von 160 Kilometern per Stunde den Berg herabgebraust und im Bahnhof Wädensweil angekommen sein. Leute, welche der grausigen Thalfahrt zusahen, erzählten, daß fast im gleichen Moment, wo sie die Locomotive von oben herunter kommend erblickten, sie schon an sich vorbei, weit unter ihnen angelangt war, und daß der durch sie hervorgerufene Luftdruck einen Staub von Erde und kleinen Steinen aufwarf. Weichenwarter Diener, welcher herbeigeeilt war, dem brausenden Ungethüm den Weg zu öffnen, wurde vom Luftdruck weggeblasen und überworfen. Der gleiche Luftdruck verbunden mit der durch Entgleisung entstandenen Erschütterung, hat auch die auf dem Schienenwagen (ein mit 300 Centner Eisenbahnschienen beladener Wagen, welcher der Locomotive angehängt war) befindlichen Personen von ihren Plätzen herunter und die einen glücklich, die andern unglücklich auf die Seite geblasen. Wäre das directe Geleise im Bahnhofe Wädensweil offen gewesen, so würde es dem Maschinenmeister Haueter wahrscheinlich gelungen sein, weiter zu fahren und allmählig die Maschine zu stellen, ohne daß ferneres Unglück passirt wäre; denn es befand sich kein Zug unterwegs. Allein bei der schlangenförmigen Ausweichung mußte die Locomotive

entgleisen und, da sie in voller Schnelligkeit war, überworfen. Daß dies dreimal geschah, daß die Locomotive vollständig zertrümmert und eine Kolbenstange wie eine Schraube gefrümmt wurde, zeigt, mit welcher Gewalt der Anprall vor sich ging. Der Schienenwagen war schon vorher entgleist, weil die Schienen sich nach vorn bewegten, die vordere Wand eindrückten und schließlich durch ihr Gewicht zu Boden fielen, in demselben sich eingruben und in den sogen. Dreiecken sich festraunten. Das geschah oberhalb Wädensweil, und, wie man uns erzählt, direct über einem Bierkeller, in welchem dadurch ein solches Getöse entstand, daß die darin beschäftigten Arbeiter aus Furcht, er stürze zusammen, sich eiligst davon machten.

Die Ursache der Catastrophe muß durch die Untersuchung festgestellt werden; alles, was diesfalls berichtet wird, wie z. B. daß der Nichtanwendung der Walze dieselbe zuzuschreiben sei, ist Vorderhand bloße Vermuthung. Daß die Maschine erst im Bahnhofe Wädensweil entgleiste, die Linie aber mit Ausnahme der Stelle, wo der Schienenwagen sich loskuppelte, unverfehrt geblieben ist, spricht für eine ungewöhnliche Genauigkeit in der Schienenlage und Solidität des Oberbaues.

— Der ehemalige Landjäger und Postbeamte und Stadtmannamtsweibel von Winterthur, Egli, drang auf den Redaktor Bodmer in Wülflingen in dessen eigener Wohnung mit Todtschläger und Revolver ein, weil der „Weinländer“ den pflichtvergeffenen Stadtmann Kleiner öffentlich an den Pranger gestellt hatte. Glücklicher Weise ist der Redaktor Bodmer kein Bleuler und er jagte den Banditen mit Hilfe seiner Hausgenossen auf die Straße, wo derselbe noch die greulichsten Vermünschungen ausließ. Es ist das schon das zweite Mal, daß ein solches Subject dem Redaktor des „Weinländer“ auf die Bude rückt. Deshalb erklärt Hr. Redaktor Bodmer, daß er von nun an nur mit dem Revolver am Redaktionsische und am Ecktafel arbeiten werde. Amerikanische Zustände!

— In der Nähe von Zürich hat sich gestern ein neunzehnjähriger Postpraktikant aus Stuttgart erschossen, der wegen Entwendung von 27,000 Mark in Banknoten steckbrieflich verfolgt war. Vorher machte er sich durch maßlose Verschwendung verdächtig, indem er mehrere Tage mit verschiedenen Dirnen umherziehend, in diversen Wirtschaften das Geld eigentlich wegwarf. Er gab sich bald für einen Baron bald für einen Grafen aus und wurde von der württembergischen Polizei bis auf den hiesigen Platz verfolgt. Man fand noch eine beträchtliche Summe auf ihm.

**Wallis.** In Saron-les-Bains wurde letzter Tage ein Juwelenhändler, der aus England mit Bijouterien im Werthe von 1,400,000 Fr. entwichen war, zur Haft gebracht. Während 8 Monaten hatte ihn die Polizei vergeblich in ganz Europa gesucht. Leider hatte der Dieb, dessen Auslieferung seitens der englischen Gesandtschaft in Bern bei dem Bundesrath eifrig betrieben wird, im Momente der Verhaftung keinerlei Werth mehr bei sich.

### Ausland.

**Rußland.** Rischinew. Der „N. N. Ztg.“ schreibt ihr russischer Korrespondent vom 27.

November von einem zurück und Beobachtete Route sind pfpops; in allein 100,0 Bjeley weiter des Pruth, f Eile weitläufig Bender und gazine. In letzten Tagen und 2500 häuft. Ueber tigkeit und hat die Tra Dimensionen täglich 25— schinew selbst Man hat die Umständlich logiert, so a der hier sei sischer Famili des Hauses, wisch sein russischer Ed erhält eine seines Heim Tag. Auf Soldaten beiläufig pflegen die heimlich aus denen man rend es der Menagescha hof in Risch selartige Sa während mei gelabt — lange Zeit v Die Truppe ren aus un die den doch sein sollte, Dinge, welch dens verpön Auch die Lieferung n Pferdebesitze Silberrubel Pferde; im wird ihm d Rubel einfa werth ersch macht wur auch ander mission thä satparteien inventarisiert dieses Privo sicht, die S bei ihren Staatsanle chen sich fühlbar und die Erfahru willigkeit Ueberdies meistens v sich unverz Walachei, Donaugege

voller Schnelligkeit  
 dreimal geschah,  
 zertrümmert und  
 Schraube gekrümmelt  
 Gewalt der Anprall  
 anwagen war schon  
 Schienen sich nach  
 Wand eindrückten  
 Gewicht zu Boden  
 gruben und in den  
 unten. Das geschah  
 wie man uns  
 erstand, daß die  
 er entstand, daß die  
 er aus Furcht, er  
 davon machten.

Oppe muß durch die  
 werden; alles, was  
 die z. B. daß der  
 dieselbe zuzuschreiben  
 Vermuthung. Daß  
 hühofe Wädensweil  
 mit Ausnahme der  
 gen sich loskuppelte,  
 richt für eine unge-  
 der Schienenlage  
 mes."

äger und Postbeamte  
 ibel von Winterthur,  
 Redaktor Bodmer in  
 einer Wohnung mit  
 ein, weil der „Wein-  
 enen Stadtmann  
 Dranger gestellt hatte.  
 Redaktor Bodmer  
 den Banditen mit  
 n auf die Straße,  
 ften Verwünschungen  
 en das zweite Mal,  
 dem Redaktor des  
 ade rückt. Deshalb  
 mer, daß er von nun  
 am Redaktionsstische  
 en werde. Amerika-

Jürich hat sich gestern  
 raktikant aus Stutt-  
 en Anwendung von  
 ten steckbrieflich ver-  
 er sich durch maßlose  
 , indem er mehrere  
 Birnen umherziehend,  
 das Geld eigentlich  
 ald für einen Baron  
 aus und wurde von  
 ei bis auf den hiesigen  
 d noch eine beträcht-

es-Bains wurde letzter  
 r, der aus England  
 he von 1,400,000 Fr.  
 ebracht. Während 8  
 zeil vergeblich in ganz  
 hatte der Dieb, dessen  
 englischen Gesandt-  
 Bundesrathe eifrig  
 mente der Verhaftung  
 sich.

und.  
 e w. Der „A. N. Ztg.“  
 rrespondent vom 27.

November vom Pruth: „Soeben komme ich  
 von einem kleinen Ausfluge nach Kischinew  
 zurück und beile mich Ihnen das flüchtig  
 Beobachtete mitzutheilen. Alle Stationen der  
 Route sind buchstäblich mit Truppen vollge-  
 pflropft; in Kischinew und Umgebung stehen  
 allein 100,000 Mann, zwischen Balta und  
 Bjeley weitere 40,000. Bei Jaleszi, unweit  
 des Pruth, sowie bei Ungheni werden in aller  
 Eile weisläufige Noth-Baracken errichtet und bei  
 Bender und Tiraspol großartige Getreidemagazine.  
 In und bei Kischinew wurden in den  
 letzten Tagen bei 500 Feldbäcköfen hergestellt  
 und 2500 Heuschöber im freien Feld aufge-  
 häuft. Ueberall herrscht eine fieberhafte Thä-  
 tigkeit und auf den Bahnlinien Südrusslands  
 hat die Translokation der Truppen derartige  
 Dimensionen angenommen, daß auf denselben  
 täglich 25—30 Militärzüge verkehren. Ki-  
 schinew selbst ist nur noch eine große Kaserne.  
 Man hat die angesehensten Bürger ohne viele  
 Umständlichkeiten aus ihren Wohnungen de-  
 logiert, so auch einen amerikanischen Kapitän,  
 der hier seine Gattin aus angesehener rus-  
 sischer Familie heimführte. Nur der Besitzer  
 des Hauses, in welchem Großfürst Nikolaije-  
 witsch sein Hauptquartier aufgeschlagen, ein  
 russischer Edelmann, dessen Name mir entfallen,  
 erhält eine Geld-Entschädigung für den Verlust  
 seines Heims, angeblich 3000 Silberrubel per  
 Tag. Auf den größeren Stationen wird den  
 Soldaten Thee, d. h. heißes Wasser, das einen  
 beiläufigen Theegeschmack hat, verabreicht, doch  
 pflegen die Leute dieses ungenießbare Getränk  
 heimlich auszuschütten; selbst die Unteroffiziere,  
 denen man dasselbe in Gläsern kredenz, wäh-  
 rend es der Mannschaft in ihren blechernen  
 Menageschalen verabreicht wird. Auf dem Bahn-  
 hof in Kischinew stehen immer 25 riesige, fess-  
 lartige Samowars bereit und wurden gerade  
 während meines Aufenthaltes etwa 2500 Mann  
 gelabt — eine Prozedur, welche die etwas  
 lange Zeit von drei Stunden in Anspruch nahm.  
 Die Truppen sehen etwas ermüdet und erfro-  
 ren aus und ich bemerkte bei der Mannschaft,  
 die den doch an ein strengeres Klima gewöhnt  
 sein sollte, Halsshawls und Kopfstücher —  
 Dinge, welche selbst bei den Armeen des Sü-  
 dens verpönt zu sein pflegen.“

Auch die sogenannte „freiwillige“ Pferde-  
 Lieferung nimmt einen raschen Verlauf. Jeder  
 Pferdebesitzer erhält von der Kommission 60—80  
 Silberrubel für die freiwillig abgelieferten  
 Pferde; im Falle derselbe Widerstand leistet,  
 wird ihm das Pferd gegen Vergütung von 50  
 Rubel einfach abgenommen. Sehr beachtens-  
 werth erscheint die Mittheilung, die mir ge-  
 macht wurde, daß im Lande, wahrscheinlich  
 auch anderwärts im Reiche, eine eigene Kom-  
 mission thätig ist, welche sämmtliches bei Pri-  
 vatparteien vorhandene Silbergeräth amtlich  
 inventarisiert, um über die Höhe und den Werth  
 dieses Privatbesitzes orientirt zu sein. Man  
 sieht, die Schwierigkeiten, welche die Regierung  
 bei ihren Bemühungen behufs Erzielung eines  
 Staatsanlehens im Auslande gefunden, ma-  
 chen sich bereits in sehr bedenklicher Weise  
 fühlbar und die Russen werden binnen Kurzem  
 die Erfahrung machen, daß es mit ihrer Opfer-  
 willigkeit kein verzweifeltes Bewandniß habe.  
 Ueberdies haben zahlreiche russische Offiziere,  
 meistens vom Geniecorps, Weisung erhalten,  
 sich unverzüglich inkognito in die Moldau und  
 Walachei, namentlich aber nach der unteren  
 Donaugegend, zu begeben, um Studien über

den Zustand der Kommunikationen, die Be-  
 quartierungsverhältnisse und andere wichtige  
 Momente anzustellen. Ddessa ist augenblicklich  
 mit 120 Geschützen schweren Kalibers, darunter  
 60 Krupp'sche, armirt. Eine Ordre des Armees-  
 Kommandos verbietet die Ausfuhr von jederlei  
 Art Verpflegungsartikel, und wurden die Bür-  
 ger der Stadt beauftragt sich mit dem noth-  
 wendigen Mundvorrath zu versehen, da später-  
 hin alle Victualien-Lieferanten verpflichtet wer-  
 den würden, nur noch den kaiserlichen Truppen  
 ihre Vorräthe abzuliefern. Auch sonst werden  
 sehr drakonische Maßregeln gegenüber dem Pu-  
 blikum ergriffen und weder Besitz noch sonst  
 persönliches Recht mehr geachtet. Das deutet  
 gewiß auf Krieg.

**Rumänien** In Voraussicht des heran-  
 nahenden russisch-türkischen Krieges befindet sich  
 Rumänien in der schwierigsten Lage. Auf der  
 einen Seite das übermächtige Rußland, das  
 die rumänische Armee als Vorhut der eigenen  
 betrachtet oder sie sogar unter diese vertheilen  
 will, auf der andern Seite die drohende Pforte,  
 und für sich selbst am liebsten den Frieden  
 wünschend, da der kommende Krieg jetzt schon  
 seine Finanzen ganz zerrüttet hat und den  
 Wohlstand des Landes schädigt. Darum hat  
 die Bukarester Regierung an die europäischen  
 Höfe gewendet, damit die rumänische Neutra-  
 lität verbürgt werde. Aber Niemand will  
 Bürge sein, da ein solcher jeden Augenblick  
 mit Heeresmacht für Rumänien einzutreten  
 verpflichtet wäre. So wird sich Rumänien  
 wohl oder übel in die Arme Rußlands werfen  
 müssen. Das rumänische Heer, das aus Bes-  
 serung eines Einfalls der Türken längs der  
 Donau aufgestellt war, rückt jetzt an die russische  
 Grenze heran, nicht etwa um das Einrücken  
 der Russen zu verhindern, sondern wahrschein-  
 lich um mit deren Armee vereinigt zu werden.

**Amerika** Die Siour-Indianer unter  
 dem Häuptling „Sitting Bull“ sind am 21.  
 und 22. Oktober von General Miles in einem  
 blutigen Gefechte am Cedar-Creek aufs Haupt  
 geschlagen und theilweise zerstreut worden. Die  
 Indianer befolgten diesmal wieder die gleiche  
 Taktik, wie bei Anlaß des Cufer Blutbades.  
 Aber der Kommandant der Union-Truppen  
 ließ sich nicht von ihren Schlingen fangen und  
 gebrauchte die äußerste Vorsicht. Die Indianer  
 griffen zuerst an, indem sie eine Kugel rück-  
 wärts in eine Compagnie ihrer Feinde sandten.  
 Hierauf war kein Halten mehr. Die Compagnie  
 schon des Wartens müde, erhielt Ordre, die  
 Schluchten und runden Bergbrocken von welchen  
 der Schuß gefallen war, von Feinden zu säu-  
 bern, während die Hauptmacht geraden Wegs  
 vorrückte. Die Siour umschwärmten jetzt in  
 weitem Kreise die Front und zeigten sich als  
 treffliche Reiter, thaten aber durch ihre Schüsse  
 sehr wenig Schaden. Lieutenant Rousseau stürmte  
 sofort unter heftigem Feuer von vorn die steilen  
 Höhen, nahm sie und gewann so den Schlüssel  
 der ganzen Position. Dazu accompagnirte manch-  
 mal in wirksamster Weise die Robman-Kanone.  
 Die Siour wurden aus ihrer Stellung gewor-  
 fen, von allen wichtigen Punkten vertrieben und  
 suchten nun, die Truppen umkreisend, in ihre  
 Flanke oder, ihren Rücken zu kommen, wo sie  
 von den Pferden abstiegen und einige Zeit ein  
 hartnäckiges Handgemenge unterhielten. Als  
 sie sahen, daß alles nichts mehr half, zündeten  
 sie die Prairie an, und bei dem rächlichen  
 Schein der Flammen dauerte das Gefecht fort,  
 bis kein Siour mehr auf dem Plage war.

**Landwirthschaftliche s.**

**Der Luzerner Schwindel in der Schweiz.**

Von Dr. F. G. Etebler in Zürich.

Viel Aufsehen erregt bei uns seit Kurzem  
 ein in Deutschland von den dortigen Saamen-  
 kontrolstationen schon seit einiger Zeit beobachtete  
 und bekämpfte Saamenschwindel bei der Luzerne.  
 Man macht die Landwirthe mit großem Rechte  
 auf diesen Schwindel aufmerksam und warnt  
 sie, denn derselbe scheint kommende Saamen-  
 fasson bei den voraussichtlich sehr hohen Preisen  
 der Sämereien einige Dimensionen annehmen  
 zu wollen, wenn man ihn nicht mit aller Energie  
 bekämpft und „mit dem Finger auf den Schwind-  
 ler zeigt“.

Legitim wurde uns von einer der besten Schwe-  
 zer-Saamenfirmen ein Muster Luzernesaamen  
 zur Untersuchung übermittelt mit dem Bemerken,  
 daß ihr derselbe von einem En-gros-Hause  
 zu billigem Preise offerirt werde und sie deshalb,  
 aus diesem letztern Grunde, in die Nothwendigkeit  
 der Waare nicht das allergrößte Vertrauen setze. —  
 Wir untersuchten die Probe und stellten mit  
 umgehender Post folgendes Gutachten aus:

Herrn N. N., Saamenhandlung in S. (S.)

Nr. 27. Luzerne.

Eingegangen den 15. Okt. 1876.

Gutachten, den 16. Okt. 1876.

Die Probe wiegt 0,84 Gramm, wovon 0,28 Gr.  
 = 33 1/3 % Medicago lupulina (Hopfenluz-  
 erne) und 0,56 Gramm (genau) = 66 2/3 %  
 Luzerne (Medicago sativa). — Also der  
 reinste Schwindel — hüten Sie sich! —

Hätte die Saamenhandlung unser Gutachten  
 nicht eingeholt und gekauft, so wäre sie das  
 Opfer eines schändlichen Betruges geworden;  
 an den Mann gebracht (verkauft) hätte die  
 Waare dennoch müssen, somit wäre der gesammte  
 und eminente Schaden dennoch auf den Land-  
 wirth zurück gefallen.

Medicago lupulina, die Hopfenluzerne (auch  
 Gelb- oder Hopfenklee genannt) wird auf ma-  
 geren, feinigigen, kalkigen und unfruchtbaren  
 Böden auch als Futterpflanze angebauet, des  
 Anbaues auf gutem Boden ist sie aber unwürdig  
 und steht im Ertrage der Luzerne weit nach.  
 Die Qualität des Futters ist auch viel geringer  
 als bei der Luzerne. Sodann ist der Hopfen-  
 klee nur einjährig und bleibt deshalb im zweiten  
 Jahre zurück, der Pflanzenbestand wird dünner  
 und dünner: der ganze Luzerneacker ist infolge  
 dessen ein verfehlter und muß umgepflügt werden.  
 Infolge der ungleichen Reifezeit der Saamen  
 verjüngt er sich in der Regel selbst, so daß der  
 Bestand erst im dritten Jahre zu „dünnern“  
 beginnt.

Die Hopfenluzerne hat deshalb für alle bessern  
 Böden einen sehr geringen Werth und kann,  
 wenn sie der Luzernesaat beigemischt ist, oft  
 den ganzen Acker für Jahre vollkommen rui-  
 niren. Der Preis des Saamens ist aus diesem  
 Grunde nur ein Drittel so hoch als jener  
 der Luzerne und wird von Schwindlern mit  
 Vorliebe zur Verfälschung der letztern verwendet,  
 namentlich auch, weil der Saame mit dem  
 der Luzerne die größte Aehnlichkeit besitzt. Um  
 aber dieß später auf dem Felde nicht zu ver-  
 rathen, werden die Saamen vorher getödtet.  
 In England werden Tausende von Zentnern  
 von Gelbkleesaamen zu diesen und ähnlichen  
 Fälschungen getödtet und verkauft.

Die Landwirthe sollten es also nie versäumen,

wenn sie nicht das Risiko eines sehr großen Schadens übernehmen wollen, den Saamen von einer unter Kontrolle stehenden Firma zu kaufen. Bis dahin haben sich folgende Saamenhandlungen der Kontrolle unterstellt:

1. G. Schweizer in Hallau,
2. Dürr & Batten in Bern,
3. Titus Dürr in Zürich,
4. Samuel Friedli in Bern,
5. J. Schweizer in Thun,
6. J. G. Deebrunner-Etraub in Winterthur,
7. Franz Wyß in Solothurn.

Hat der Landwirth seinen Saamen von einer unter Kontrolle stehenden Saamenhandlung bezogen, so sollte er unter allen Umständen ein vor Zeugen entnommenes, gut gemischtes Muster der schweizerischen Saamenkontrollstation in Zürich zur Untersuchung auf Aechtheit u. der Waare einsenden, um so mehr als eine solche Untersuchung nur 1 Franken kostet. Wenn die Proben von einem Verein zum gemeinsamen Ankauf garantirter Sämereien eingesandt sind, die Hälfte, also nur 50 Rappen. Vergl. Mittheilungen für Haus- und Landwirtschaft, Arau, Nr. 46.

Man stelle die riskirten Werthe diesem einen Fränkli gegenüber, so wird man die Nachlässigkeit des Landwirths, wenn er keine Probe einsendet, kaum verzeihen können — dann ist er gewiß nicht zu bedauern, wenn er betrogen wird.

Kauft er seinen Saamen von einer nicht unter Kontrolle stehenden Firma, so muß er unter allen Umständen bei Entschädigungsansprüchen den Prozeßweg betreten, welches eine theure und sehr riskante Sache ist. Kauft er hingegen von einer unter Kontrolle stehenden Firma, so geschieht dies ganz leicht durch die unentgeltliche Vermittlung der Saamenkontrollstation (vergl. Nr. 45 d. landw. Volksblattes) Jeder reellen Saamenhandlung steht es frei, sich der Saamenkontrollstation zu unterstellen oder man habe dann Gründe, dieselbe von der Kontrolle auszuschließen.

Ist eine Saamenhandlung bei Ankauf einer Waare ungewiß, so sendet sie das Muster an die Saamenkontrollstation, welche ihr dasselbe mit umgehender Post oder nach Wunsch per Telegramm begutachtet. Die meisten unter Kontrolle stehenden Saamenhandlungen richten sich bei ihren Einkäufen nach unseren „vorläufigen Gutachten“, wovon oben ein Beispiel angeführt. — Sind sämtliche Untersuchungen vollendet, welches circa 10-20 Tage dauert, so wird dem Einsender der Probe das „vollständige Gutachten“ (sofern er dasselbe verlangt) in eigens dazu gedruckten Formularen mitgetheilt, worin der Werth eines Saamens fast mathematisch genau festgestellt wird. Wie viele Schwindeleien man dadurch verhüten kann, liegt sehr nahe.

Ähnliche Schwindeleien wie mit der Hopfenluzerne kommen noch mit andern Arten der Gattung Medicago vor. So z. B. wurde eine Saamenhandlung im Kanton Aargau letztes Jahr von einem Pariser Schwindler tüchtig „auf's Ohr geschlagen“ mit Medicago penticulata, der gezähnelten Luzerne, einer sehr geringwerthigen Luzerne-Art. Betrügereien mit Medicago maculata sind in Deutschland ebenfalls beobachtet worden. Beide letztern Pflanzen sind nicht einheimische Arten, sondern sind eingewandert. Medicago denticulata beobachtete man zuerst bei der Kammgarnspinnerei

bei Schaffhausen und ist wahrscheinlich mit der Wolle importirt worden (Gremli). M. maculata wurde bei Lausanne verwildert beobachtet.

Es heißt also dieses Jahr, bei den bevorstehenden Luzerne-Preisen aufgepaßt!

Die Hauptsache ist es, das Uebel zu verhüten und nicht, dasselbe zu kuriren, wenn es da ist. Zürich, den 15. Nov. 1876. (B. Bl. f. L.)

### Marktbericht von Bern vom 5. Dezember 1876.

Die heutigen Durchschnittspreise auf hiesigem Markte sind:

Fremder Weizen Fr. 33 — 36 per Doppelzentner. Korn Fr. 22 — 24 —; Roggen Fr. 20 — 22; — Gerste Fr. 22 — 26; Hafer Fr. 22.

Butter in Ballen: 1 Fr. 30 bis 1 Fr. 50; in Pfändern Fr. 1 45 — 1 50; Eier 6 1/2 — 7 Stück für 60 Ct.

Gemüsemarkt: Kartoffeln 30 — 35 Cts. per Zmni; der Sack zu Fr. 7. — Cts. bis 9 Franken; süße Äpfel 50 — 65 Ct. per Zmni, saure 80 Ct. bis 90 Ct. per Zmni. Birnen 80 Ct. bis 1 Fr. per Zmni.

Rabis Fr. 3. 50 — 4 per Vierliq. Trauben 30 — 40 Ct. per Pfd.

Fleischpreise in der Antenlaube: Rindfleisch 55 — 65; Schaf- und Kalbfleisch 70 — 90 Cts., Schaf- und Kalbfleisch 65 Cts.; grüner Speck 90 — 95 Cts.; Schmeer 90 Cts.

Holz buchenes per Kst. 57 — 60 Fr.; tannenes 38 — 40 Fr.; Stroh per Zmtr. Fr. 5. 50 bis 6. —, Heu Fr. 5. 50 — 6. 50 per Zmtr.

Schweine galten 55 — 62 Cts. per Pfd., Kälber 55 — 61.

### Zum Verkaufen.

Ein kleines solides Wohnhaus mit vier Zimmern, Scheune und Stall zum Wegführen. Nachfrage bei Christoph Häpfler in Bogelsang bei Heitenried. (135)

### Dr. Pattison's Gichtwatte

lindert sofort und heilt schnell Gicht und Rheumatismen

aller Art, als: Gesicht-, Brust-, Hals- und Zahnschmerzen, Kopf-, Hand- und Kniegicht, Gliederreißen, Rücken- und Lendenweh.

In Paketen zu Fr. 1 und halben zu 60 Cts bei Herrn A. Pittet, Apotheker. (98)

## Uhren- und Goldwaaren-Magazin

von

# Louis Pfiffer

### 133. Lausannengasse 133.

Große Auswahl von allen Arten Pendulen, Regulateurs, Wanduhren, Wecker, goldene und silberne Uhren „garantirt“.

Große Auswahl Goldwaaren von allen Arten. Reparaturen werden auf das beste und schnellste besorgt.

### Zum Verkaufen.

3,000 Fuß Heu und 800 Fuß Emb erster Qualität, um auf dem Platz zu verzehren. Sich anzumelden bei der Expedition dieses Blattes. (134).

### Spielwerke

4 bis 200 Stücke spielend; mit oder ohne Expression, Mandoline, Trommel, Cloden, Castagnetten, Himmelsstimmen, Harfenspiel etc.

### Spieldosen

2 bis 16 Stücke spielend, ferner Necessaires, Cigarrenständer, Schweizerhäuschen, Photographicalbums, Schreibzeuge, Handschuhkasten, Briefbeschwerer, Blumenvasen, Cigarren-Etui's, Tabaksdosen, Arbeitsstiche, Flaschen, Biergläser, Portemonnaies, Stühle etc., alles mit Musik. Stets das Neueste empfiehlt

J. G. Heller, Bern.

Illustrierte Preiscurante versende franco. Nur wer direct bezieht, erhält Heller'sche Werke.

### In der Schweizerhalle

Reichengasse, No. 59, in Freiburg Wein-Verkauf über die Gasse (zum Austragen):

Rother Wein à 45 Cent. die Flasche.

Weißer " à 40 " " "

Bedeutender Rabatt für jeden Einkauf, der 10 Maß übersteigt. Eingang im Hochzeitergäßchen und an der Reichengasse.

(106.) Z. Genoud.

### Kartoffeln.

Eine Gesellschaft wünscht sich gegen baar mehrere Wagenladungen Kartoffeln zu kaufen. Sich gefälligst zu wenden an J. Steiner, Getreidehandlung, Länggasse No. 200 in Bern. (127)

### Anzeige

Kochherde (Potagers) und runde Oefen von Eisenblech, mit Backsteinen gefüttert bei J. Hertling, Schlosser in Freiburg. (97)

Zwölfter

# F

Freibu

Jährlich Halbjährlich Vierteljährlich

Neue

# Fr

erhalten

Neujahr

Die

Sonntag

noch vier

Herrn H

Gendre ha

nicht erreic

sich heraus

tige Stimme

wurden, so

und das ab

Da keiner

aufzuweisen

betrachtet r

gang nöthig

kommen ne

die meisten

in die Wah

Stoll und

Welches